Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: 215 (1942)

Rubrik: Weltchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weltchronik.

(Vom 1. Juli 1940 bis 30. Juni 1941.)

Der Chronist hat über ein Jahr zu berichten, das ausgefüllt wurde durch Kriegsereignisse und das an seinem Ausgang wenig Hoffnung auf ein baldiges Ende der Schlachten und Zerstörungen übrigläßt, ja vielmehr die Befürchtung erweckt, daß der Kreis der kriegführenden Mächte sich noch erweitern werde, so daß aus dem europäischen ein Weltkrieg werde. Glücklich sind alle Staaten zu preisen, die nicht in den Strudel des Ringens gerissen wurden, glücklich schon die, denen nur auferlegt ist, unter den wirtschaftlichen Auswirkungen der großen Weltstörung zu leiden.

Im Mittelpunkt aller politischen Geschehnisse steht der Krieg zwischen **England** und den Achsenstaaten, dem **Deutschen Reich und dem Italienischen Impero.** Nach dem Zusammenbruch Frankreichs im Juni 1940 ließ die englische Regierung wissen, daß sie den Kampf gegen das siegreiche Deutschland und zugleich gegen Italien weiterführen werde. Die Welt, die damit gerechnet hatte, daß sich England allein zu schwach fühlen und einen Vergleichsfrieden suchen müsse, war überrascht. Allenthalben wurde die Frage diskutiert, ob es wohl der deutschen Heeresleitung gelingen werde, durch einen gewaltigen Luftangriff die englischen Kampfflugflotillen ebenso rasch zu schlagen wie die französischen und damit das absolute Übergewicht in der neuen Waffe zu gewinnen. Die weitere Frage war, ob eine siegreiche deutsche Luftwaffe auch der niebesiegten britischen Flotte gefährlich werden und sie vielleicht gar aus dem Felde schlagen müsse. Das militärische Problem „Luftwaffe gegen Kriegsschiffe" wurde als das entscheidende in der Seekriegführung bezeichnet, nachdem in der Landkriegführung erkannt worden war, welchen Vorteil die Armee mit den bessern Panzerwagen über die andern gewinne.

Ernst Wetter,
Bundespräsident für das Jahr 1941.
Photopreß, Zürich.

In den Augusttagen des Jahres 1940 fand der deutsche Großangriff in der Luft statt. Die Engländer schickten ihre Abwehrgeschwader vorsichtig aus und schonten die eigenen Bestände, in der Erkenntnis, wie weit im Rückstande sie sich gegenüber den Deutschen befanden. Das Ergebnis der mehrtägigen Luftschlachten wurde von beiden Parteien verschieden dargestellt, vor allem, was die Verluste angeht. Jeder behauptete, weniger Apparate verloren zu haben als der Gegner. Von britischer Seite konnte man seit dem September immer wieder hören, es sei ein großer Luftsieg über die Deutschen erfochten worden. Als feststehend darf man annehmen, daß der deutschen Heeresleitung die Vernichtung der englischen Fliegerwaffe nicht gelang und daß die Herrschaft im englischen Luftraum nicht erfochten wurde wie vordem in Polen und dann in Belgien und Frankreich. Dagegen gelang den Engländern keine nennenswerte Schwächung des Gegners, wie sie bald in furchtbarer Weise erfahren mußten.

Die Zeit nach dem ereignisreichen August brachte nichts als wechselseitige Einflüge kleinerer Fliegergruppen in Feindesland, bis am 7. September der erste Großflug von vielhundert

deutschen Apparaten der ruhigern Zeit ein Ende machte. Die Katastrophe, die über die britische Hauptstadt hereinbrach, läßt sich nur schwer beschreiben, und die verbreiteten Aufnahmen von getroffenen Hafenanlagen, Fabriken und Wohnvierteln lassen ahnen, wie schlimm es aussehen mag und wie die Leiden der Bewohner sich nach jeder Wiederholung des Bombardements steigerten.

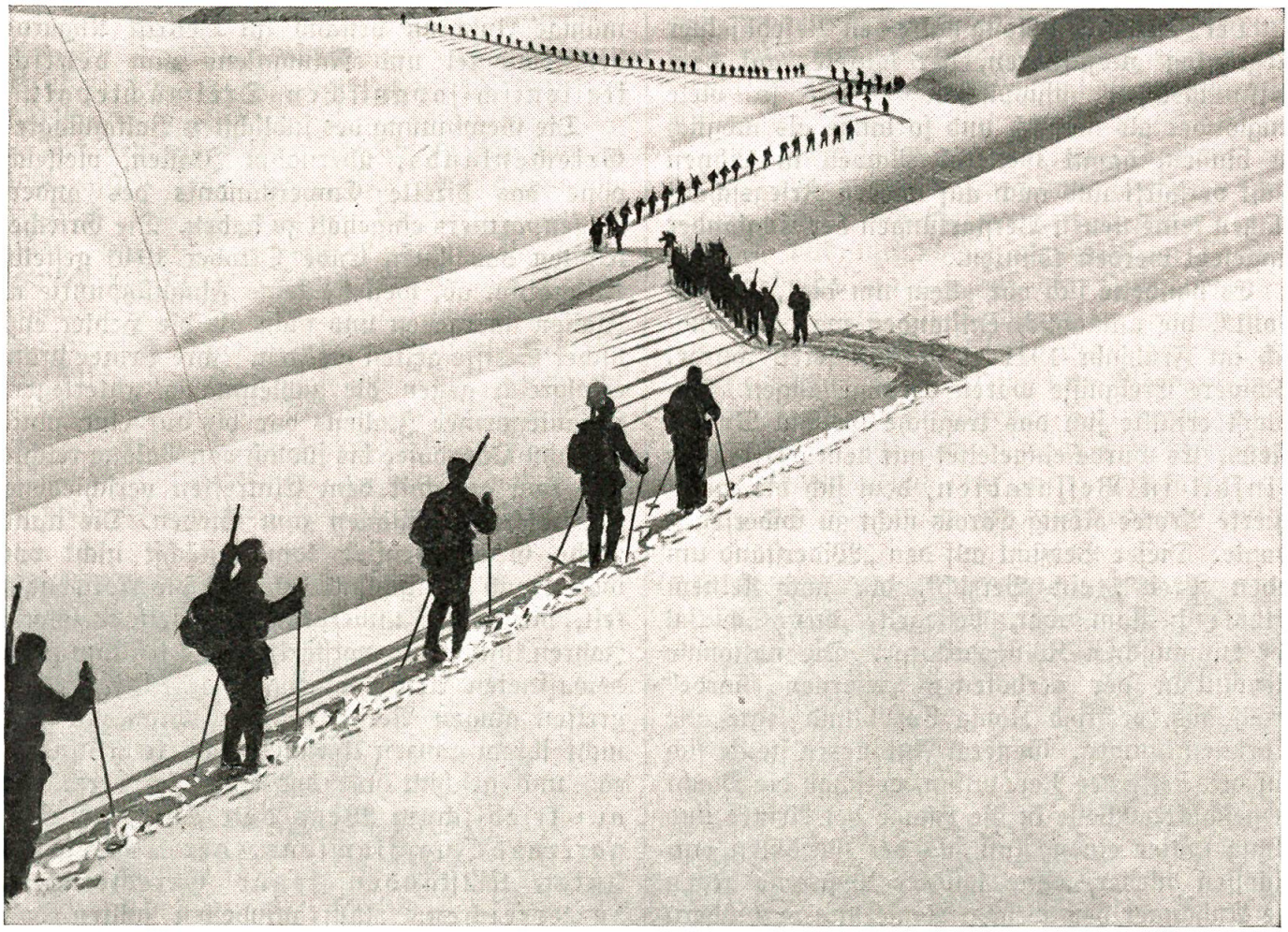
Außer London wurden auch die wichtigen Häfen Portsmouth, Plymouth, Bristol, dann im Landesinnern Coventry, in Schottland Glasgow, an der britischen Ostküste Hull, im industriellen Lancashire Birmingham von mehrfachen Angriffen heimgesucht, und deutlich trat die deutsche Absicht zutage, die britischen Rüstungszentren zu zerstören und damit der Vorbereitung einer wirksamen Verteidigung zu Lande und vor allem auch in der Luft die Wurzeln abzugraben. Auch von deutscher Seite wird die zähe und unerschrockene Haltung der Engländer anerkannt, und über den Heldenmut der Londoner, die nur zum kleinern Teil ihre Stadt verließen und wochenlang überhaupt nur in Luftschutzräumen nächtigten, dabei aber die Nerven nicht verloren, wird die Geschichte als von etwas Großem berichten, der Krieg mag nun ausgehen, wie er will.

Es machte gegen das Frühjahr hin den Anschein, als ob Deutschland die ungenügende Wirkung dieser Bombardemente selbst beobachtet habe und nach einer neuen Angriffsfläche suche. Mittlerweile schrieb die Entwicklung auf andern Kriegsfronten den beiden Achsenstaaten kriegerische Aktionen vor, die den Entscheidungskampf um die britische Hauptinsel vertagten, freilich nicht aufschoben.

Die Italiener schickten sich im Herbst 1940, nachdem die Wüstenhitze der Sommermonate zu Ende gegangen, zur Eroberung **Ägyptens** an. Der Führer der libyschen Armee, Graziani, stieß bei Sollum und Fort Capuzzo über die libysch-ägyptische Grenze vor und erreichte in einer ersten Etappe den Ort Sidi el Barani. Die Engländer erwarteten darauf einige Monate lang auf ihren besser ausgebauten Positionen bei Marsa Matruh einen zweiten Angriff. Ihre Beobachtungen während der ersten Kämpfe und in den darauf folgenden Patrouillengängen überzeugten sie vom geringen Kampfwert der Eingebornentruppen und von der fast gänzlichen Wehrlosigkeit der gewöhnlichen Infanterie gegen schwere Panzertruppen. Auf diese Beobachtungen baute der kommandierende britische General Wawell seine Gegenoffensive auf. Ein australisches und ein neuseeländisches Expeditionskorps wurden neben britischen Divisionen zu einem Überraschungsangriff eingesetzt, kurz vor dem zweiten Vorstoß Grazianis. Die schweren Panzer brachen durch, und trotz der tapfersten Gegenwehr der Heimattruppen Italiens ging der Vormarsch Wawells über Bardia und Tobruk bis nach Benghasi und an den Golf der großen Syrte. Bardia und Tobruk fielen nach wochenlanger Belagerung.

Die Achsenmächte stellten fest, daß eine Luftaktion gegen die britische Flotte im Mittelmeer und eine weitgehende Schädigung des Luft- und Flottenstützpunktes Malta vonnöten sei, um den Resten der Grazianiarmee den notwendigen Nachschub und wirksame Verstärkungen zu bringen. Meldeten doch die Engländer die Gefangennahme von 180,000 Eingebornen und Italienern und schwere Beute an Geschützen, Maschinengewehren und Munition und die Aufreibung der Luftflotte. Es wurde darum ein deutsches Fliegerkorps auf Sizilien stationiert, das mit gewaltigen Angriffen, vor allem durch „Stukas", gegen Malta, gegen britische Geleitzüge und gegen Kriegsschiffe begann und einerseits den britischen Verkehr zwischen Gibraltar und Ägypten-Palästina gehörig erschwerte, anderseits aber den italienischen Nachschub in weitem Umfange ermöglichte. General Wawell blieb in Benghasi, der Hauptstadt der Cyrenaika, stehen, wahrscheinlich in der Erkenntnis, daß er mit seinen nur 30,000 Mann zur Eroberung von Tripolis nicht schreiten dürfe.

Der Plan der Engländer war vom Premierminister Churchill, dem Nachfolger Neville Chamberlains, in einer öffentlichen Rede bekanntgegeben worden. Der schwächere der beiden Achsengegner, Italien, sollte an seinen verwundbaren Stellen getroffen und friedensmürbe gemacht werden. Deshalb eröffneten nun die Engländer nach einer langen Zeit des passiven Abwartens und Zurückweichens auch gegen das



Ski-Detachement im Hochgebirge.
Z. Nr. VI Br. 613. — Photopreß, Zürich.

italienische Ostafrika eine Offensive. Die Welt bemerkte, daß die Opferung der Kolonie Britisch-Somaliland wirklich kein Schwächezeichen gewesen war. Vom sudanesischen Kassala aus bewegte sich eine Kolonne in der Richtung Massaua. Sie wurde viele Wochen bei der heldenhaft verteidigten Bergfeste Keren aufgehalten, setzte sich aber nach der Eroberung dieses stärksten Punktes doch durch und trug den Angriff gegen Massaua selbst, gegen die erythräische Hauptstadt Asmara und schließlich gegen die abessinischen Nordprovinzen durch.

Gleichzeitig hatte eine motorisierte südafrikanische Armee von Kenya aus einen kühnen Marsch begonnen, der über die Somalihauptstadt Mogadischu und nach einer Nordschwenkung bis Harrar, Diredaua und zuletzt bis Addis Abeba führte. Der kommandierende Feldherr der Italiener, der Herzog von Aosta, Vizekönig des Impero, der nach einem kühnen Rückzug in den Norden endlich zwischen die britische Nord- und Südarmee geriet, kapitulierte auf dem Amba Alagi, buchstäblich nach der letzten Patrone und nach fast restloser Verwundung seiner Leute. Dafür ehrten ihn die siegreichen Gegner.

Bis Ende Juni gelang indessen den Engländern die Niederkämpfung der italienischen Heeresgruppen in der Provinz Gimma nur unvollständig, und bei Gondar in der Tanasee-Gegend wehrte sich unentwegt der General Nasi, trotzdem mehrere Divisionen abgespalten und bei Debra Tabor und Debra Marcos gefangen wurden.

Der Herzog von Aosta hatte den Befehl seiner Regierung auszuführen, der lautete, auf dem hoffnungslosen äthiopischen Posten so viele Engländer als möglich und so lange als möglich zu binden, damit General Wawell in Libyen nicht verstärkt und auch auf andern Kriegsschauplätzen keine neuen Verstärkungen der Engländer eingesetzt werden könnten.

Es handelte sich vor allem um die „Balkanfront", die allmählich entstanden war und endlich im Frühjahr 1941 entscheidungsreif wurde. Schwere Ereignisse waren vorangegangen. Zunächst erfüllte sich das tragische Geschick **Rumäniens.** Es wurde eingeleitet mit dem russischen Einfall in Bessarabien, dem sich die mobilisierte Armee König Carols nicht zu widersetzen wagte. Dieser Verzicht auf den „Widerstand um jeden Preis", ein Verzicht, der noch keinem Staate heilsam war, besiegelte das Schicksal der rumänischen Königsdiktatur. Die nationale Revolution der verbotenen „eisernen Garde" brach aus, vertrieb König Carol und fegte alle Parteien hinweg. General Antonescu stellte sich auf die Seite der Revolution, verschob die Macht in geschickter Weise in die Hände der Armee und schlug später einen Aufstand der Gardisten entschlossen nieder, ohne schwere Pogrome gegen die Anhänger der vorigen Regierung verhindern zu können.

Dieser zweite Aufstand der Rechtsextremen war die Folge der Erregung über die großen Gebietsabtretungen an Ungarn und Bulgarien, durch welche einige Millionen Rumänen unter fremde Botmäßigkeit gerieten. Antonescu, der diesen Verlust nicht hatte verhindern können, behauptete sich dank der festen Verbindung mit der Armee und dank der Stützung durch die deutschen Instruktionstruppen.

Die Politik der Achse bezweckte eine Neuordnung des ganzen Balkanraumes, womöglich auf der Grundlage friedlicher Verhandlungen. Die ewige Feindschaft dieser Klein- und Mittelstaaten sollte durch einen Ausgleich und durch bündnismäßigen Anschluß an die Achse beendet werden. Im Zuge des gebietsmäßigen Ausgleichs hatte Rumänien den Ungarn das nördliche Siebenbürgen mit dem Szeklerland, der magyarischen Sprachinsel, zu übergeben. Der bundesmäßige Anschluß bestand im Beitritt Ungarns, der Slowakei und Rumäniens zum deutsch-italienisch-japanischen Dreimächtepakt.

Die Gewinnung des südlichsten Balkanstaates, Griechenlands, übernahm Italien, vielleicht ohne das direkte Einverständnis des andern Achsenpartners eingeholt zu haben. Die Griechen lehnten das ihnen Ende Oktober 1940 gestellte Ultimatum ab, weil sie keine Flugstützpunkte an Italien übergeben und nicht als die Hehler englischer Schiffe gelten wollten. Ihre Armee drang erfolgreich gegen die zahlenmäßig unterlegene Albanienarmee Italiens vor bis auf eine Linie, die vom Ochridasee bis südlich von Valona reichte, und kam erst mit dem Eintreffen verschiedener italienischer Divisionen zum Stehen. Die italienische Gegenoffensive kam zunächst nicht vorwärts, und Deutschland erkannte die Notwendigkeit, mit seiner unverbrauchten, seit dreiviertel Jahren immer nur verstärkten und vollkommener bewaffneten Armee einzugreifen. Diesem Eingreifen gingen Verhandlungen voran, die man nicht ihrem ganzen Umfange nach kennt und die zäh und geschickt nur das eine Ziel verfolgten, auf friedlichem Wege den Anschluß Bulgariens, Jugoslawiens, der Türkei und unter Umständen sogar Griechenlands zu erreichen. Zum mindesten sollten diese Staaten neutral bleiben und garantieren, daß sie sich an keinem gegen die Achsenmächte gerichteten Unternehmen beteiligen würden. Was Griechenland betraf, steigerte sich in Italien und Deutschland die Überzeugung, daß es nicht mehr selbständig kämpfe, sondern einen britischen Vorposten darstelle, der sich nur dank britischer Belieferung so lange halten konnte. Griechenland versicherte immer wieder, daß keine Engländer auf seinem Boden stünden.

Die Bemühungen der Achse erfuhren zunächst Widerstand, besonders, weil die Russen geheimerweise entgegenwirkten und auch die britische Diplomatie den Gedanken nicht aufgab, entweder später selbst auf dem Balkan festen Fuß zu fassen oder wenigstens zu verhindern, daß von hier aus ein deutscher Angriff in den Orient vorgetragen würde. **Bulgarien,** dessen Beitritt zum Dreimächtepakt schon im Herbst erwartet wurde, zögerte in der Tat, nachdem der russische

Botschafter vorgesprochen. Anfangs März wurde aber der Beitritt Tatsache. Deutsche Armeen besetzten das Land, den Paktbestimmungen gemäß.

Der deutsche Aufmarsch richtete sich nun sowohl gegen die jugoslawische wie gegen die griechische Grenze. Vor dem Angriff wurden die letzten Bemühungen unternommen, in **Jugoslawien** mit diplomatischen Mitteln das Ziel zu erreichen. In der Tat schloß die Regierung Zwetkowitsch ein Abkommen, nach welchem sie den Anschluß vollzog, ohne das Durchmarschrecht gewähren zu müssen. Einen Tag nach der Paktunterzeichnung brach die Revolution der serbischen Militärpartei aus, die den noch nicht 18jährigen Kronprinzen Peter zum König ausrief. Den Pakt wagte sie nicht zu kündigen, gab aber auch keine Sicherheit, daß er eingehalten würde. Deutschland beschloß die militärische Aktion.

Der zwölftägige Feldzug begann am 6. April 1941 mit dem Durchbruch deutscher Divisionen ins Wardartal, gegen Skoplje und Weles, und mit einem gleichzeitigen Vorstoß der Nischawa entlang auf die Positionen südlich von Belgrad. Die Serben erlagen diesen Vorstößen auf den ersten Hieb. Die deutsche Südgruppe schwenkte einerseits den Wardar hinab und nahm im Handumdrehen Saloniki, so daß die ganze in Thrazien stehende griechische Ostarmee abgeschnitten und zur Kapitulation gezwungen wurde, anderseits brach sie nach Westen

Skisoldaten beim Feldgottesdienst.

Z. Nr. VI B. 1184. — Photopreß, Zürich.

vor und stellte die Verbindung mit der italienischen Albanienarmee her. Die von Nisch aus der Morawa entlang nordwärts jagenden Kolonnen teilten sich ebenfalls. Die rechte Gruppe eroberte Belgrad, während die linke der westlich führenden Bahnlinie nach Serajewo zustrebte. Unterdessen brach aus der südlichen Steiermark eine neue deutsche Armee gegen Kroatien auf und reichte einer von Istrien und Venetien vormarschierenden italienischen Alpenarmee die Hand. Die kroatischen Truppen leisteten nur schwachen Widerstand, und es trat nun zutage, welche Schwächung der alte serbisch-kroatische Zwiespalt für den jugoslawischen Staat bedeutete.

Nachdem die Reste der Armee im südlichen Bosnien zwischen zwei Feuer geraten waren, erfolgte die Gesamtkapitulation der Geschlagenen und ihr Abtransport in die Gefangenenlager und politisch die Aufteilung Jugoslawiens. In die slowenischen Landschaften teilten sich Italien und Deutschland. Laibach kam zu Italien. Ein unabhängiger kroatischer Staat wurde geschaffen, der neben den alten Provinzen Kroatien und Slavonien auch einen Teil von Dalmatien, die Hauptteile von Bosnien und die Herzegowina umschloß. Italien nahm Dalmatien und stellte Montenegro unter seinen Schutz, Ungarn die weizenreiche Batschka, Bulgarien das ganze Mazedonien bis Ochrida und Monastir. Der serbische Rest bleibt bis Kriegsende besetztes Gebiet und harrt seines unbestimmten Schicksals. Sein Volk büßt schwer für die Sünden einer Politik, die den Staat niemals völlig einigen konnte und im letzten Augenblick einen Widerstandsversuch unternahm, trotzdem seine Armee nicht gerüstet war und sich mehr auf ihren alten Kriegsruhm als auf moderne Umbewaffnung verließ.

Nach der Vernichtung der jugoslawischen Armee erfolgte der deutsche Angriff auf die Griechen, denen vielleicht 50,000 Engländer als Hilfskorps beigegeben worden waren. Anders als die Jugoslawen, leisteten sie tapfern Widerstand, konnten aber nicht die Durchbrechung ihrer nördlichsten Verteidigungslinie an der jugoslawischen Grenze, ebensowenig den der Olymplinie verhindern. Der Gegner nahm Larissa und Trikkala und forcierte schon die Pässe am Pindus, die in den Rücken der Front auf albanischem Boden zielen. Es erfolgte der Rückzug der Griechen in Albanien und der dritte Durchbruch an der Ostfront, die sich dem Othrysgebirge entlang bis an die Thermopylen erstreckte. Die Entscheidung fiel an den Thermopylen und an der albanischen Front gleichzeitig. Deutsche Panzertruppen stießen im Osten durch und erkämpften den Weg nach Athen; im Westen gelangten sie in den Rücken der Griechen und erzwangen die Kapitulationen der gesamten Epirus- und Mazedonienarmee. Und nun folgten die kühnen Durchstöße der deutschen Elitedivisionen: Durch das entblößte Epirus hinab nach dem Golf von Patras, über den Golf hinüber nach Patras selbst, durch den Peloponnes bis nach den südlichsten Häfen und von Athen aus nach Korinth und auf die näherliegenden Inseln. Es galt, womöglich die Engländer am Abtransport zu verhindern. 8000 Mann wurden wirklich gefangen und eine Anzahl von Transporten versenkt.

Der ganze Feldzug, die vorangegangene Aktion gegen Jugoslawien eingerechnet, hatte die deutsche Armee 1100 Tote und die entsprechende Zahl von Verwundeten und Vermißten gekostet, ihr dafür aber eine Unmenge von Kriegsmaterial und den Besitz über die Ägäisküste, den Zutritt zum östlichen Mittelmeer, eingebracht.

Es erfolgte nun auch eine Teilung Griechenlands. Italien nahm Epirus und Ätolien bis an den Golf von Patras, Bulgarien Thrazien mit den Häfen von Alexandropol und Kavalla, den Rest besetzten deutsche Truppen. An Stelle der nach Kreta entwichenen Regierung wurde eine neue ausgerufen.

Der Besetzung des Festlandes folgte die der Inseln. Deutsche Truppen landeten auf Chios, Lesbos, Samothrake und zahlreichen andern, die Italiener nahmen die Kykladen und die Jonischen Inseln. Danach begann, woran die Engländer zu spät gedacht hatten, der Großangriff auf Kreta, um welches sich die wildeste aller Schlachten seit den Kämpfen bei Dünkirchen entspann. Den Deutschen, die zur See nur wenige Leute bis auf die Insel brachten, gelang die Landung auf dem Luftwege. Fallschirmtruppen errichteten die ersten Stützpunkte, worauf die mit Hilfe von Transportflugzeugen und durch

Junkersmaschinen halbdutzendweise geschleppten Segelflugzeugen herangeschafften Luftlandetruppen samt Material nachfolgten und zuerst den Westteil der Insel mit Kanea und der Sudabucht, dann auch Kandia und Retymnon eroberten und schließlich, nachdem im Osten auch noch Italiener von Rhodos herüberkamen, die britischen und griechischen Truppen zum Rückzug nach Ägypten zwangen, bis auf 15,000 Mann, die gefangen wurden.

Die empfindlichste Schlappe erlitten die Engländer zur See. Sie fühlten sich, nachdem sie durch den Überfall auf den Hafen von Tarent im Herbst 1940 und in der Seeschlacht westlich Kretas den Italienern mehrere Schlachtschiffe, Kreuzer und Zerstörer beschädigt oder versenkt hatten, als Herren wenigstens im östlichen Mittelmeer und wagten auch immer wieder, trotz den Stukas, die Fahrt durch die Sizilienstraße nach Gibraltar. In der Schlacht um Kreta verloren sie nun selbst, als sie die deutschen Landungen zur See verhindern mußten, eine umstrittene Anzahl von Kreuzern und Zerstörern und waren nicht mehr imstande, dort, wo die Flottenhilfe notwendig wurde, mit der vollen Kraft aufzutreten. Ihre Erfahrungen bezeugen, daß heute eine Flotte ohne genügenden Luftschutz das Meer nicht mehr beherrscht.

Zu dem Unglück auf dem Balkan gesellte sich der Rückschlag in Libyen. Das deutsche Afrikakorps entriß General Wawell in einem einzigen Vorstoß mit modernsten Panzerkräften die ganze Cyrenaika ohne das eingeschlossene Tobruk wieder und gelangte neuerdings an die ägyptische Grenze bei Sollum, und in den Junitagen erfocht der kommandierende General Rommel über Wawells angreifende Tankgeschwader einen schwerwiegenden Sieg. Den Ausschlag gaben wieder die deutschen Luftgeschwader. Es erwies sich, daß nicht nur die Flotte, sondern auch gepanzerte Divisionen genügender Unterstützung in der Luft bedürfen, um einen erfolgreichen Angriff durchführen zu können, falls der Verteidiger in der Luft stark ist.

Tessiner Trachtentag in Locarno 1941.

Photopreß, Zürich.

Mit der Eroberung Kretas und der Festsetzung des deutschen Afrikakorps begann die Phase der ernsthaften Bedrohung Ägyptens. Die Achsenmächte betrachten Kreta als das große Flugzeugmutterschiff, von welchem aus sie unablässig die letzten großen Flottenbasen des östlichen Mittelmeeres, Haifa in Palästina, Alexandrien und die Insel Cypern bedrohen und ständig angreifen. Besonders für den weitern Vormarsch General Rommels wird die Unterstützung von Kreta aus wichtig. Die Herrschaft

der britischen Flotte, die nur geschwächt, aber nicht geschlagen wurde, verhinderte freilich Ende Juni 1941 immer noch einen völlig freien Verkehr zwischen Italien und Afrika und den schrankenlosen Transport schwerster Waffen.

Wir sehen darum die deutsche und italienische Diplomatie unablässig bemüht, den letzten der Balkanstaaten, die Türkei, und damit den Landweg nach Ägypten, für ihr System zu gewinnen.

Um diesem möglichen Abfall der Türkei vom britischen Bündnissystem vorzubeugen, griffen die Engländer das französische Mandatgebiet **Syrien** an. Aber der Juni brachte ihnen auch hier nur wenig Erfolg; die Franzosen schlagen sich tapfer und stehen nach einem Monat immer noch nördlich von Damaskus und in Beirut. Vielleicht trug die geringe Durchschlagskraft der Engländer dazu bei, daß am 18. Juni, fast genau ein Jahr nach dem deutsch-französischen Waffenstillstand, die **Türkei** mit den Deutschen einen Freundschafts- und Neutralitätspakt auf zehn Jahre abschloß.

Mit dem Angriff auf Syrien stellten die Engländer das Verhältnis zu **Frankreich** auf eine schwere Probe. Seit dem Waffenstillstand ringt die Achse um die Seele des französischen Volkes, aber gleichzeitig versuchen die Engländer im Verein mit den Vereinigten Staaten alles, um eine Veränderung des Zustandes zugunsten der Deutschen zu verhindern. Marschall Pétain, der als autoritärer Staatschef versucht, auf der Grundlage des Abkommens mit den Achsenmächten peinlich neutral zu bleiben, hat es nicht leicht. Die beiden Parteien im Lande zerren an ihm und ringen unterirdisch um Einfluß auf die nur ihm verpflichtete Regierung.

Der erste Stellvertreter und Kabinettschef, Laval, der mitgeholfen, Pétain in die leitende Stelle zu erheben, wurde vom Marschall aus nie genau geklärten Gründen entlassen und nach einer Zwischenphase durch den frühern Minister Flandin, dann durch Admiral Darlan, den unbesiegten Admiral der französischen Flotte, ersetzt. Admiral Darlan hat sich nach einem Besuch beim deutschen Führer Hitler stark für eine weitere Annäherung an Deutschland eingesetzt. Sein Gegenspieler aber scheint der alte General Weygand, der Regierungsvertreter in Nordafrika, zu sein, der die Regierung warnt, zu weit zu gehen, weil er einen Umschlag in den Kolonien gegen die Vichyregierung Pétains zu befürchten scheint. Das hat sich auch nach dem britischen Angriff auf Syrien zunächst nicht geändert. Auch die schwierige Versorgungslage des Landes warnt den Marschall Pétain vor einem Wechsel seines bisherigen Kurses. Dagegen drückt die durch Deutschland gut beschäftigte Industrie des Landes immer gewichtiger auf die Waagschale der Partei Deutschlands.

Stunden die Dinge im Westen Europas Ende Juni 1941 in schwebender Entwicklung, wobei man auch die zögernde Haltung des immer noch vom Bürgerkriege wunden Spaniens mit in Betracht ziehen und bedenken muß, daß das Land in Ruhe seinem Wiederaufbau leben will, so erhoben sich im Osten des Kontinents auf Ende unseres Chronikjahres rätselhafte Wolken. Das Verhältnis der Achse zur **Sowjetunion** wurde ganz plötzlich Gegenstand unheimlicher Entscheide.

Am 22. Juni, in der Morgenfrühe, erklärte sich Deutschland plötzlich als im Kriege mit den Russen befindlich, und auf die Stunde dieser Erklärung erfolgte auch der Angriff mit fürchterlicher Gewalt. Die Begründung des Vorgehens ist einfach; es ließ sich seit langem erkennen, daß die Russen an der Westgrenze Verstärkungen zusammenzogen und Befestigungen anlegten. Dazu hatten sie mit ihrer Luftflotte eine große Zahl deutscher Apparate gebunden und damit bewirkt, daß Deutschland in den ersten Luftschlachten gegen England auf den vollen Einsatz seiner Macht verzichten mußte.

Auf deutscher Seite wird erklärt, zwischen Moskau und London habe weitgehendes Einverständnis geherrscht.

Deutschland und Italien haben den Krieg unter der alten Fahne des Kreuzzuges gegen den Bolschewismus begonnen. Eine deutsch-rumänische Armee stößt über Bessarabien Richtung Osten, eine von Südpolen vorgehende Richtung Kiew vor. Galizien soll umzingelt werden. Die deutsche Nordarmee zielt durch Litauen nach dem Baltikum und Leningrad. Aus Finnland sollen andere Kräfte die Zange von Norden schließen. Hauptziel ist die Ukraine mit ihrer Ernte, später der Kaukasus mit dem Petroleum von Baku.

Eine rasche Niederlage Rußlands würde die Hilfe der **Vereinigten Staaten** für England wettmachen und die Aussichten der Achse auf den Sieg gewaltig erhöhen. Die Staaten sind bis zum Beginn des Juli 1941 noch nicht aus ihrer Neutralität herausgetreten, obschon sie seit der siegreichen Wiederwahl des Präsidenten Roosevelt ihre Kriegsindustrie aufs Höchste ankurbelten und ihr Land zu einer einzigen Waffenschmiede für das Britische Weltreich verwandelten. Praktisch haben die Amerikaner eine Reihe von Maßnahmen gegen die Deutschen und Italiener ergriffen, die man sonst nur einem kriegführenden Staate gegenüber ergreift. Sie pachteten von England eine Reihe von Flotten- und Flugzeugstützpunkten und lieferten dafür in erster Linie 50 alte Zerstörer, dann eine Serie von Transportschiffen nach der andern. Um den eigenen und den englischen Schiffsraum zu vermehren, beschlagnahmten sie die sämtlichen greifbaren deutschen und italienischen Schiffe und führten sie nach und nach in den eigenen Dienst über. Der Beschlagnahme verfielen die Amerikaguthaben der Achsenstaaten. Die Guthaben aller von Deutschland und Italien besetzten Länder wurden blockiert, Ende Juni wurde die Schließung der deutschen Konsulate befohlen und die Ausreise aller Deutschen unter strenge Kontrolle gestellt. Deutschland und Italien antworteten mit den gleichen Maßnahmen. Den amerikanischen Transportschiffen folgen Aufklärungspatrouillen, welche vor U-Booten und Flugzeugen warnen, und die gleiche Warnung kommt den britischen Schiffen zugut. Es wird erwartet, daß die Deutschen den Krieg eröffnen, falls die Amerikaner zum Konvoisystem übergehen und ihren Transporten bewaffneten Geleitschutz mitsenden.

Für die Amerikaner hat sich die Notwendigkeit der Mithilfe aufgedrängt, seit sie sich auf unbegrenzte Belieferung Englands verlegt haben, die Deutschen aber durch die Eröffnung der großen Atlantikschlacht den Schiffsverkehr zwischen Amerika und England zu unterbrechen drohen. Eine Belieferung, die zum großen Teil ins Meer versenkt würde, wäre sinnlos. Und wenn die

Der Aufbau des Holzes im Köhlerofen erfordert große Sorgfalt und viel Erfahrung. Das ist die Sache des Berufsköhlers, der zuerst eine Art von Rauchzug baut und dann das Rundholz darum herum legt.

Phot. Max Kettel, Genf.

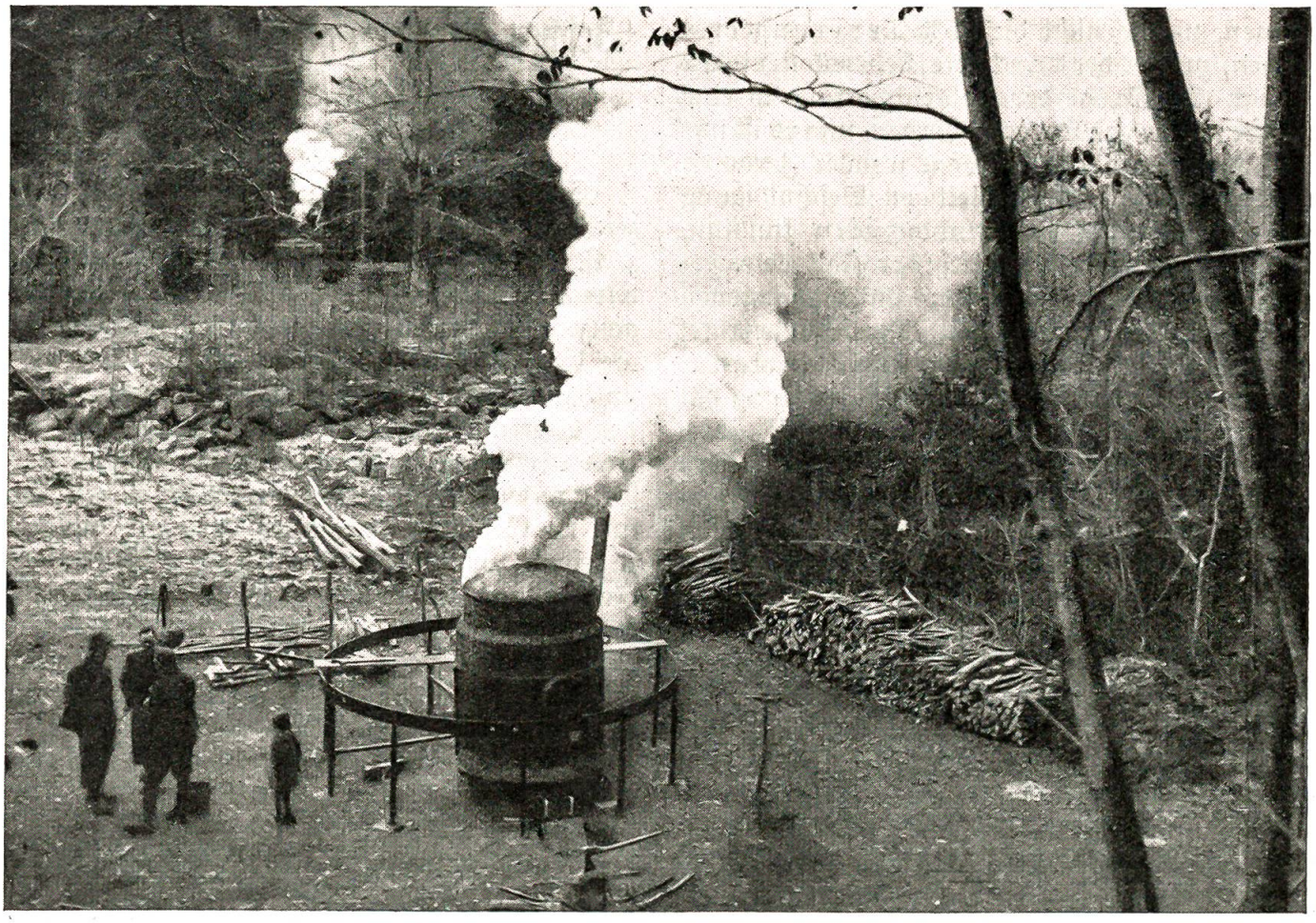
britische Flotte im Verein mit der wachsenden Luftmacht nicht imstande sein sollte, der U-Boote und kleinen Schnellboote und noch mehr der über alle Breitengrade fliegenden deutschen Bomber Herr zu werden, müßte sich den Amerikanern die Frage stellen, ob sie eingreifen sollen. In der seit den Frühlingsmonaten 1941 wütenden Dauerschlacht wurden monatlich zwischen 300,000 und 500,000 Tonnen Schiffsraum versenkt, nach deutschen Meldungen noch mehr, jeden Monat mehr als 2% des gesamten britischen Schiffsraumes. Es ist möglich, daß seit dem Seegefecht im Nordatlantik, in welchem das größte britische Schlachtschiff, die „Hood", mit ihren 42,000 Tonnen und Tausenden von Leuten, aber ebenso der deutsche Panzerkreuzer „Bismarck", ein Schiff von 32,000 Tonnen, zerstört wurden, für die Engländer eine Erleichterung folgt.

Das Zögern Amerikas, offen aus seiner Reserve herauszutreten, erklärt sich aus der Drohung **Japans**, ebenfalls in den Krieg einzutreten gemäß dem Dreimächtepakt mit Deutschland und Italien. Japan hat eine intakte Flotte und besitzt seit dem Konflikt mit Französisch-Indochina und dem Angriff Siams auf diese Kolonie, in welchem Japan vermittelte, eine Position in Hinterindien, die für das britische Singapur ebenso gefährlich wird wie für das niederländische Java und die amerikanischen Philippinen. Dagegen hat es **China** immer noch nicht geschlagen, und seit der 100-Millionen-Dollaranleihe seines Finanzgenies Soong leistet China auch wirtschaftlich weiterhin Widerstand. Der russisch-japanische Neutralitätspakt scheint Japans Handlungsfreiheit erweitert zu haben. Es gibt aber auch Deutungen, die behaupten, Rußland habe dem japanischen Außenminister Matsuoka bei seiner Rückreise von Berlin nach Tokio über Moskau diesen Pakt zugestanden, um freie Hand gegenüber dem Westen zu bekommen. Wir wissen nicht, welche Deutung die richtige ist, nur das wissen wir, daß die Gefahr der Einbeziehung Japans und Amerikas in den Krieg wie eine neue, noch schwerere Wolke am politischen Himmel steht, und daß befürchtet werden muß, unser Globus komme nicht mehr zur Ruhe, bis eine allgemeine Katastrophe die bisherigen Zustände völlig ändere. Von Deutschland und Italien aus gehen Bestrebungen, ein neues, geeintes Europa aufzubauen, das sich die aufeinanderprallenden fremden Weltteile samt England vom Leibe halten und mit der Kolonie Afrika, die gesamteuropäischer Besitz würde, eine Ernährungs- und Rohstoffbasis zu schaffen, die Europa-Afrika von den übrigen Kontinenten unabhängig machen würde.

In dieses neue Europa würde sich, wenn die Achsenmächte siegen, auch unsere liebe **Eidgenossenschaft** in irgendeiner Form, bei Wahrung unserer Selbständigkeit und freiheitlichen Demokratie, einzugliedern haben. Wir sind vom Kriege verschont geblieben. Nur einige Verletzungen des Luftraumes kamen vor, und in Basel fielen einige Bomben, und schwerwiegende britische Abwürfe in der Zürcher Bahnhofgegend waren kurz vor Weihnachten 1940 das aufschreckende Geschenk des Kriegsgottes an uns.

Der Durchhaltewillen fand seinen stärksten, die ganze seitherige Haltung des Landes bestimmenden Ausdruck in General Guisans Wachtbefehl vom Rütli, der allen Zweiflern klarmachte, was eines auf seine Freiheit stolzen Volkes würdig sei und was nicht. Die Armee tut ihren Dienst ohne Murren, und die Bemühungen, die Kräfte der Wehrfähigen, die zugleich in der Wirtschaft gebraucht werden sollten, im rechten Wechsel zwischen Dienst und Urlaub einzusetzen, sind von Erfolg gekrönt worden.

Unsere größten Sorgen sind wirtschaftlicher Art. Die Treibstoffnot erzwang eine mehrfach verschärfte Einschränkung des Autoverkehrs bis zur Ausschaltung einer großen Anzahl von Wagen, vor allem der Luxuswagen. Aber auch die noch fahrenden erhalten minimale Quantitäten von Benzin. Die Suche nach Ersatztreibstoffen geht unablässig weiter, und der Umbau namentlich von Lastwagen auf Holzgasbetrieb macht systematische Fortschritte. Vielleicht setzen sich epochale Erfindungen durch, wie die Herstellung von Benzin und Dieselöl aus Holzabfällen. Bis zur fabrikmäßigen Ausnützung solcher Erfindungen vergeht aber viel Zeit, und inzwischen muß man sich entschlossen einschränken. Es sind im letzten Herbst Butter, Textilien und Schuhe, kürzlich Kaffee, Kakao und Tee



Dichte Rauchwolken entströmen den im Walde aufgestellten Öfen. An der Farbe des Rauches erkennt der Köhler, in welchem Stadium der Verkohlung sich das glühende Holz im Innern des Ofens befindet.

Phot. Max Kettel, Genf.

rationiert worden. Zwei fleischlose Tage belehrten uns, daß wir nicht schrankenlos Vieh schlachten können. Die Drohung, zurückgehaltenes schlachtreifes Vieh zu beschlagnahmen, wie sie in einer bundesrätlichen Verfügung ausgesprochen wurde, erregte in der Landwirtschaft böses Blut. Sie wurde bisher praktisch nicht angewendet. Unser Volk zu Stadt und Land weiß übrigens, daß wir mit allen Rationierungen eigentlich doch nur den „Mangel bewirtschaften", und daß dies nirgendwo hinführen würde ohne gleichzeitige Anstrengungen, selber mehr zu produzieren und die Ausfälle des Lebensmittel- und Rohstoffimportes zu ersetzen durch höchstmögliche Ausnutzung all dessen, was wir dem eigenen Boden abgewinnen können.

Darum hat in diesem Jahr kein Wort solche Wichtigkeit gehabt wie der Begriff der „Anbauaktion" oder „Anbauschlacht". 50,000 Hektaren wurden mehr bepflanzt. Das bedeutet natürlich eine Verringerung des Grasbaus und damit des Viehstandes, der ebenso wie die Schweinezahl langsam sinkt, besonders auch infolge Unerhältlichkeit oder Überteuerung der zugekauften Futtermittel. Die Milchpreisfrage steht darum für den nächsten Winter auf den Traktanden. Eine Fleischrationierung konnte bisher vermieden werden. Käse bekommt das Schweizervolk immer noch nach Belieben, soweit es kaufkräftig geblieben ist. Hier beginnt die andere Seite der wirtschaftlichen Sorgen. Die Großzahl der Arbeiterschaft muß mit geringen Lohnerhöhungen vorlieb

nehmen, welche nicht die 25% Teuerung ausmachen, welche der errechnete Lebenskostenindex anzeigt. Die Frage der Geldentwertung ist eine schwere Sorge der Landesbehörden, und es ist nur zu hoffen, daß sich die Anfänge sozialer Zerwürfnisse nicht in einer gegenseitigen Beschuldigung von Konsumenten und Produzenten kundtun, wie dies im letzten Weltkrieg der Fall war.

Innenpolitisch haben wir im vergangenen Jahr wenig Aufregung erlebt. Drei Bundesräte, die Herren Obrecht, Minger und Baumann, sind zurückgetreten; die Bundesversammlung hat an ihrer Stelle die Herren Stampfli-Solothurn, Kobelt-St. Gallen und v. Steiger-Bern gewählt. Die sozialistische Beteiligung wurde verschoben. Der Bundesrat und mit ihm der Nationalrat sind für eine Erhöhung des obersten Rates auf neun Mitglieder, unter Einbezug der äußersten Linken, der Ständerat wehrt sich dagegen.

Um der innern Sicherheit willen hat der Bundesrat die kommunistische Partei verboten, ebenso die E. S. A. P., die faschistisch orientiert war; Mitglieder dieser aufgelösten Parteien gehen aller parlamentarischen Mandate und Beamtungen verlustig, in Bund und Kantonen. Aufgelöst wurde auch die Sozialistenpartei der Richtung Nicole, die bewiesenermaßen kommunistisch agitierte.

Unser Land zeigt einen zähen, nicht leicht zu übersetzten Opfern willigen Geist. So wurde der obligatorische Vorunterricht im Dezember 1940 verworfen. Hoffen wir, daß wir in einer Prüfung, die uns der Himmel ersparen möge, erst unsere besten Seiten offenbaren würden.

Kleiner Ratschlag

Mancherlei Unbehagen, wie Kopfschmerzen, Schwindelanfälle, Verdauungsschwächen, Hautausschläge, Ansteckungskrankheiten ꝛc., Wunderlichkeiten der Charaktere, haben keine andere Ursachen als eine schlechte Funktion des Darmes.

Die Verdauungsorgane von ihren Giften zu befreien, ist somit eine Notwendigkeit. «Tee Chambard» als Abführ- und Blutreinigungsmittel, aus ausgesuchten und sorgfältig zubereiteten Arzneipflanzen hergestellt, entspricht dieser Notwendigkeit; dank seines vortrefflichen Geschmackes verbindet er das Angenehme mit dem Nützlichen.

Zeichen für die Abschnitte des Sonnenjahres. Tierkreis.

Von Dr. Wilhelm Kaiser.

Schon Naturvölker haben öfters eine Art Bezeichnung für einzelne Teile des Jahres, so wenn z. B. der Sibirier von „Monaten" des Renntieres, der Seerobben usw. spricht. Zu einem ganzen System ausgebildet finden wir eine solche Charakteristik des Jahreslaufes in den Gestalten der sogenannten „Tierkreise", die uns von den älteren Völkern, wie Babyloniern, Ägyptern, Indern und Griechen überliefert sind (Zeichnungen, Beschreibungen). Es handelt sich im wesentlichen um 12 Gestalten, die in einem Rund angeordnet sind, um hinzudeuten auf den Kreislauf des Jahres mit seinen Abschnitten, denen parallel geht ein gewisser Rundgang der Sonne im Weltenraum. Der „Tierkreis" mit jenen Gestalten, die heute noch in Europa gebräuchlich sind, ist uns durch die alten Griechen überliefert; ähnliche Bilder prägten die alten Babylonier.

In den fruchtbaren Ebenen längs des Euphrats und Tigris hatte sich seit Jahrtausenden eine Kultur entwickelt; die Ruinen großer Städte geben noch heute Zeugnis davon. — Während einer gewissen Periode trat jener Volksteil in Babylon besonders hervor, der die „Chaldäer" genannt wird und eine Zeitlang auch Herrschaftsstellung erlangte. Während der Blüte des Chaldäer-Reiches unter König Nebukadnezar waren die Juden in babylonischer Gefangenschaft. (Vergleiche Altes Testament. Buch Daniel.)

Von jeher waren der Ackerbau und die Viehzucht Grundlagen der Kultur in Babylon-Chaldäa. Die Bewohner dieser Gegenden lebten mit dem Sonnenjahre, das sie mit der Frühlings-Tag-Nachtgleiche begannen und in 12 Monate einteilten. Wie sich hier auf Grundlage dieser Umstände schon in alten Zeiten die „Tierzeichen" zur Charakteristik der Abschnitte des Sonnenjahres aus der Volksweisheit ergaben, versucht Le Plüche in seiner „Historie des Himmels" darzustellen. (Deutsche Ausgabe 1740.)

Le Plüche meint, es sei für die Vermehrung des Viehes natürlich, wenn die Muttertiere beim Ausgang des Herbstes trächtig werden und erst